

„Selbstzweck“ betrieben worden? Und von einem verkürzten Verständnis von Ansatz und Leistungsfähigkeit der Strukturgeschichte zeugt es, wenn man unterstellt, „strukturelle Zugriffe“ neigten „stets“ zur „wissenschaftlichen Harmonisierung“ (S. 25, ähnlich S. 24). Wer schließlich würde denn heute (und allen Ernstes) eine Aussage wie die folgende bestreiten: „Konzepte wie ‚Gemeinde‘ oder ‚Gemeinschaft‘ aus dem 15. und 16. Jahrhundert können nicht mit modernen Konzeptionen von Gesellschaft einfach überschrieben werden“ (S. 21): Wer von den „Geschichtlichen Grundbegriffen“ gehört hat, denkt doch so etwas nicht! Kurzum: Man wandelt ein wenig in Wolken und freut sich, wenn man die „Kernfrage“ begriffen hat: „Wie haben sich die kulturspezifischen Denk- und Ausdrucksweisen von ‚Gesellschaft‘ vom 14. zum 16. Jahrhundert geändert?“ (S. 21). Dieser Frage sind zehn Beiträge gewidmet. Hier die Titel: Thomas LENTES, ‚Andacht‘ und ‚Gebärde‘. Das religiöse Ausdrucksverhalten (S. 29–67, 6 Abb.); Susan C. KARANT-NUNN, ‚Gedanken, Herz und Sinn‘. Die Unterdrückung der religiösen Emotionen (S. 69–95, 1 Abb.); Bernhard JUSSEN, ‚Jungfrauen‘ – ‚Witwen‘ – ‚Verheiratete‘. Das Ende der Konsensformel moralischer Ordnung (S. 97–127, 2 Abb.); Christopher OCKER, ‚Rechte Arme‘ und ‚Bettler Orden‘. Eine neue Sicht der Armut und die Delegitimierung der Bettelmönche (S. 129–157); Mireille OTHENIN-GIRARD, ‚Helfer‘ und ‚Gespenster‘. Die Toten und der Tauschhandel mit den Lebenden (S. 159–191, 7 Abb., vgl. die folgende Anzeige); Craig KOSLOFSKY, ‚Pest‘ – ‚Gift‘ – ‚Ketzerei‘. Konkurrierende Konzepte von Gemeinschaft und die Verlegung der Friedhöfe (Leipzig 1536) (S. 193–208, 1 Abb.); Valentin GROEBNER, ‚Abbild‘ und ‚Marter‘. Das Bild des Gekreuzigten und die städtische Strafgewalt (S. 209–238; 4 Abb.); Susanne POHL, ‚Ehrlicher Totschlag‘ – ‚Rache‘ – ‚Notwehr‘. Zwischen männlichem Ehrencode und dem Primat des Stadtfriedens (Zürich 1376–1600) (S. 239–283); Norbert SCHNITZLER, ‚Kirchenbruch‘ und ‚lose Rotten‘. Gewalt, Recht und Reformation (Stralsund 1525) (S. 285–315); Charles ZIKA, ‚Magie‘ – ‚Zauberei‘ – ‚Hexerei‘. Bildmedien und kultureller Wandel (S. 317–382; 30 Abb.). – Hgg. und Autoren haben sich bemüht, „keinen Sammelband zu produzieren, sondern ein eher monographisch angelegtes Buch, das, so weit es geht, eine formale und inhaltliche Stringenz hat“ (S. 9). Deshalb kann die Frage nicht verboten sein, weshalb es, als Parallele zur Einleitung, kein zusammenfassendes, den Ertrag resümierendes Schlusskapitel gibt. Der Leser wüßte doch gern, worin nach der Selbsteinschätzung der Autoren denn die neuen Kriterien bestehen, „nach denen Epochen wissenschaftlich entworfen und abgegrenzt werden“ (S. 16), die aber weder ein singuläres Ereignis als Chiffre benutzen noch sich an „dem beliebten Spiel“ beteiligen, „den epochalen Einschnitt einfach zu verlegen – vom 16. ins 14., 12. oder gar 18. Jahrhundert, je nachdem, was einem Forscher gerade als signifikant für eine Epoche erscheint“ (S. 16).

G. Sch.

Mireille OTHENIN-GIRARD, Der Dank der Toten. Zur Vorstellung von wechselseitigen Hilfeleistungen zwischen Lebenden und Verstorbenen im Spätmittelalter, Zs. für Schweizerische KG 92 (1998) S. 165–190, befaßt sich mit dem Wandel der Denkfigur des „dankbaren Toten“ in der Exempla-Literatur und setzt diesen in Beziehung zu Vorstellungswelt und Wertesystem laikaler Seelgerätsifter (gekürzte Fassung des Beitrags im zuvor genannten Sammelband).

H. St.